

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXI. Jahrgang.

N. 96.

Donnerstag, den 2. December

1841.

Enthüllung der Statue Jean Paul's in Baireuth.

Baireuth, 15. November. Unsere Stadt und Umgegend feierte gestern einen frohen und erhebenden Tag in dem Feste der Enthüllung vom Denkmale Jean Paul's. Am Vorabende des Festes waren in verschiedenen gesellschaftlichen Kreisen sinnige Vorfeiern veranstaltet. In der Dämmerung des gestrigen Morgens verkündete Posaunenklang von den Thürmen der Hauptkirche den Beginn des Festes; die Witterung war ungünstig, dennoch wogten bereits Hunderte von Menschen durch die Straßen nach dem Platze vor dem Gymnasium, wo die Statue aufgestellt war. Gegen 11 Uhr bewegte sich der Festzug von dem Rathhause aus nach dem Regierungsgebäude, wo man den Kreispräsidenten als königl. Commisär abholte, und von da nach dem Gymnasiumsplatze unter Vorantritt des Landwehrmusikkorps. Außerdem bildeten den Zug das Festcomité, die bei dem Denkmale werkhätigen Künstler und Handwerker, die eingeladenen Verwandten Jean Paul's, namentlich der Bruder des Berewigten, Gottlieb Richter, nebst Sohn, Schwiegersohn und Enkel, sodann der Schwiegersohn Jean Paul's, Dr. Ernst Förster aus München, mit den zwei erstgeborenen Enkeln des Dichters (einem Sohn von sich und einer Tochter seines Schwagers); sodann der Kreispräsident von Stenglein zwischen beiden Bürgermeistern, die königl. Civil- und Militärbehörden, die Gefeitschkeit, der Rector, die Professoren und Lehrer der verschiedenen höhern Studienanstalten, die eingeladenen Fremden, der Magistrat, die Lehrer der deutschen Schulen und eine Abtheilung Landwehr. Am Schluß einer musikalischen Introduction auf dem Festplatz und unter dem Donner der Kanonen wurde die Statue von den Enkeln Jean Paul's, die auf die Stufen des Postamentes gehoben worden waren, enthüllt. Man fand Gestalt und Physiognomie treu, die Auffassung edel, die Arbeit überraschend schön. Ein Festgesag gab der versammelten Menge Zeit, sich dem Anschauen und der angeregten Stimmung zu überlassen, worauf der königl. Commisär in einer

kurzen königlichen Rede die Willensmeinung des Königs in Betreff der Errichtung des Denkmals kund that. Nach ihm wies der Oberbürgermeister v. Hagen in einer ausführlichen Rede, nachdem er den Werth des großen kön. Geschenks für die Stadt bargethan, auf die umfassenden Verdienste Jean Paul's hin unter denen er vornämlich die als politischen Schriftstellers, und seine Kraft der Hoffnung und der Gewisheit des Sieges in der Zeit der Unterdrückung mit beredten Worten hervorhob. Der Zug kehrte nach dem Rathhause zurück, wo der Versammlung die Statuten eines Vereins für Rettung und Erziehung armer verwahrloster Kinder vorgelegt wurden, der sich auch sofort mit vielen reichen Beiträgen constituirte und den Namen Jean Paul's-Stiftung annahm. Mittags um 1 Uhr vereinigte man sich in großen schön geschmückten Saale des Gasthofs zur Sonne zu einem Festmahle, das dem heitern Character seiner Veranlassung vollkommen entsprach. Abends um 6 Uhr war die Statue mit bengalischer Feuer beleuchtet; die Schüler des Gymnasiums brachten einen glänzenden Fackelzug. Vor dem Wohnhause Jean Paul's, das sinn- und geschmackvoll illuminirt war, hielt der Zug und brachte eine Serenade; vor dem Denkmale selbst ward von einem kräftigen Männerchor ein feierlich schönes Lied gesungen. Später vereinigte man sich zu einem glänzenden Festball. Heute Vormittag folgte eine Nachfeier des Festes, die wohl Manchem als der eigentliche Glangpunct desselben erschienen sein möchte, obwohl der äußern Anstalten wenige waren. Die Lehrer des Gymnasiums hatten in der Aula desselben einen feierlichen Act veranstaltet, dem außer den Schülern der Anstalt die Behörden der Stadt, die Verwandten Jean Paul's und hier auch seine Gattin, die den vorhergehenden Tag in stiller Zurückhaltung verlebte, und viele Fremde beizwohnten. Nach einer musikalischen Introduction las der Rector des Gymnasiums, Held, eine Rede, deren Hauptinhalt das Leben und Wirken Jean Paul's war. Sollte dieser Schrift, was sehr zu wünschen, Publicität werden, so gebührt ihr die weiteste Verbreitung; sie befriedigt alle Freunde Jean Paul's und gewinnt ihm Alle, die ihn nicht kennen. Morgen wird noch der

Regierungspräsident ein Fest im eigenen Hause veranstalten, das wir als den Ausgangspunct dieser in Heiterkeit erhebenden Tage betrachten, die wir vor 15 Jahren unter so vielen Thränen verlebte. — (Von dem geschickten Lithographen Wölfler ist eine sehr gelungene Abbildung der Schwanthalerschen meisterhaft concipirten und ausgeführten Statue im Steindruck erschienen. Eine Brochüre von Funk widmet dem Andenken des großen Dichters „Worte der Verehrung und Liebe“ bei Gelegenheit des ihm errichteten Denkmals.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Berlin. Der Geh. Rath v. Schelling hat am 15. November seine Vorlesungen an der Universität vor einem höchst zahlreichen Auditorium, aus allen Ständen, begonnen. Er ließ sich erwarten, daß der Name des berühmten, gegenwärtig für Preußen gewonnenen Mannes eine große Versammlung herbeiführen würde. Wir können über den Vortrag selbst nur so viel sagen, daß er mit Schelling's gewohnter Klarheit gehalten wurde, und sich über den allgemeinen Standpunct verbreitete, den das von ihm gegründete philosophische System einnimmt; besonders interessant war es indes, die Art und Weise zu vernehmen, wie Schelling sich am Ende, bei dem ihm gewordenen, in Deutschland auf diese Weise vielleicht noch nicht ausgesprochenen, Beifall dankend und anerkennend auszudrücken Gelegenheit nahm.

London, 16. November. In der geographischen Gesellschaft wurde am 8. d. ein Schreiben des verstorbenen Malers Sir David Wilkie vorgelesen, welches dessen barometrische Beobachtungen zur Bestimmung des Niveaus des Todten Meeres enthält. Das Resultat ist, daß dieser See 1198 76 Fuß tiefer als das Mittelmeer und Jerusalem 2,262 Fuß höher als dasselbe liegt. Ferner kam ein Schreiben vom Capt. J. Ross zur Verlesung, worin er meldet, daß er sich den Südpol bis auf 12 Grad genähert und etliche sehr nähernde Bestimmungen über die Lage des südlichen magnetischen Pols erlangt habe.

Seilkunde.

Punction bei der Herzbeutelwassersucht.

Unter der Hand des jungen, rühmlichst bekannten Med. Dr. Skoda, welcher von Sr. k. k. Majestät aus voller Anerkennung seiner hohen, um die Wissenschaft und die Menschheit erworbenen Verdienste zum Primärarzte des Wiener k. k. allgemeinen Krankenhauses ernannt worden war, hat die Auscultation und Percussion einen ihrer glänzendsten Triumphe gefeiert. — Die Veranlassung hierzu gab ein Fall von Herzbeutelwassersucht an einem 19jährigen Kranken auf der Abtheilung für Brustkranke im hiesigen allgemeinen Krankenhause. Wenn man in früheren Zeiten selbst über die oberflächliche Erkenntniß

dieser Krankheit, noch mehr aber über das hierher einzuschlagende Heilverfahren in tiefem Dunkel gewesen war, so hatte Dr. Skoda in diesem Falle mittelst Auscultation und Percussion die Diagnose auf eine um so erschöpfendere und scharfsinnigere Weise durchgeführt, als nicht nur die genaue Abgränzung des ausgedehnten Herzbeutels, die Menge und Beschaffenheit der enthaltenen Flüssigkeit, die Veränderung der Lage des Herzens, wie auch der Zustand der übrigen Brustorgane bis in die kleinsten Details aufs Verläßlichste bestimmt wurde, sondern daß man auch mit Beruhigung und Sicherheit zur künstlichen Entleerung der angesammelten Flüssigkeit mittelst der Punction schreiten konnte. Nicht etwa durch heftigen Schmerz und langwierige Leiden gebrängt, sondern allein im festen Vertrauen auf den unumstößlichen Ausspruch der Kunst bot der junge Kranke muthig und entschlossen seine Brust dem spitzen Stahle dar, und im Angesichte einer zahlreichen ärztlichen Versammlung wurden über drei Pfund Flüssigkeit aus dem Herzbeutel, so nahe dem Lebensborne, entleert, ohne daß ein Tropfen Blut gesehen, ohne daß ein Klage laut gehört wurde; und so hat denn nicht nur die Sicherheit und Untrüglichkeit des gefeierten Diagnostikers eine eben so vollkommene als schwere Probe glänzend bestanden, sondern es ist hiebei auch ein bedeutender Schritt zur Heilung einer bis jetzt für unheilbar gehaltenen Krankheit geschehen.

Feuersichere Bedachung.

(Eingef. aus Cronstadt in Siebenbürgen.)

Einsender dieses Aufsatzes von den vielen Unglücksfällen durch des Feuers furchtbare Flammen besonders auf dem Lande seit länger als einem Decennium öfters aufgeschreckt, faßte den Gedanken: ob nicht eine feuersichernde Bedachung für den Landmann leicht und ohne bedeutenden Ausgaben möglich wäre? Nach vieljährigen Anstrengungen gelang es endlich dem Einsender, eine solche Bedachung zusammenzusetzen, von welcher er überzeugt ist, daß dieselbe auch erfahrenere Männer zu weitem Versuchen reizen wird. — Es werden nämlich Plattenflechten so breit, wie die Entfernung der Dachkefer sind, geflochten, und zwar auf folgende Art: In einen Balken, von etwa 3 bis 5 Zoll dick und breit, werden 3 bis 4 Zoll tiefe Löcher, 5 Zoll von einander entfernt, gebohrt, Reife von 3 bis 4 Schuh Länge aus Buchen oder Eichenholz neben einander eingesteckt, und mit Weidenruthen locker geflochten, allein so, daß auf der runden Seite der Reife keine der Spitzen der Weidenruthen hervorsehen, sondern glatt abgeschnitten werden. Diese Geflechte werden neben einander an die Dachkefer festgenagelt und reihenweise mit einem gut gemischten Mörtel vom besten Kalk und reinem scharfen Sande so übertüncht, daß der Mörtel sich zwischen das Geflechte hineinziehen kann und die Ru-

then bedeckt. Ist dieses getrocknet, so wird ebenfalls mit solchem Mörtel die Oberfläche rein und glatt abgerieben, wie bei der Studaturarbeit. Ist Alles getrocknet, so kann ein solches Dach entweder ganz weiß, oder aber mit einer wohlfeilen rothen Farbe mit Kalk vermischt, und zuletzt mit Ochsenblut angestrichen werden. Sollte durch Hagelschlag, oder durch irgend etwas dieser Mörtel-Überzug in der Folge Ritze oder größere Beschädigungen erleiden, so können dieselben vermittelt einer Leiter mit einem dergleichen Mörtel sehr leicht ausgebessert und wieder neu hergestellt werden. — Da der Einsender ein solches Geschlecht länger als 15 Jahre senkrecht stehend, als Umgehung eines Bienen-Plazes für Mauerwerk hielt, und an allen Dächern den Mörtel zur Befestigung der Stülpliegel über 30 Jahre unbeschädigt gesehen hat, so fühlt er sich überzeugt, daß eine solche feuersichere Bedachung mit den unbedeutendsten Kosten 50 ja 100 Jahre im besten Zustande erhalten werden kann. — Um nun eine Scheune ganz feuersicher zu machen, so müssen auch die vier Seiten der Scheune aus Mauer aufgeführt werden. Da aber zu fürchten ist, daß die Früchte in solchen luftdichten Scheunen verderben müßten, so kann dieser Besorgniß sehr leicht dadurch vorgebeugt werden, daß die Garben etwa 6 Zoll von der Wand entfernt, und nicht fest an die Wand gelegt werden, und daß über dem Scheunenthore auf beiden Seiten des Daches große Dachfenster einander gegenüber angebracht werden, welche, durch Fallladen beim ersten Feuerlärm zugeschlagen, völlig gesichert werden können. — Daß solche feuersichere Scheunen-Bedachung mit den geringsten Kosten erbaut werden können, ist daraus ersichtlich, daß jeder Bauer sich die Weidenruthen, so wie den Sand und die 3 bis 4 Schuh langen Reife selbst hohlen kann, und also nichts weiter zu bezahlen hat, als die Nägel und einige Ruffen Kalk. Die Flechtplatten im geheizten Zimmer, für den Sommer aufbehaltend, sich selbst verfertigen. — Noch ist eine Bemerkung dabei nicht zu übersehen, nämlich, daß, so wie eine Scheune von Außen gegen Feuers-Gefahr gesichert ist, so ist sie auch gegen Feuer-Einlegen gesichert, und ist nur durch Anzündung des Scheunenthores möglich. — Eben so können auch durch solche Scheunen, wenn dieselben auch Scheune an Scheune stünden, und die sogenannten Feuermauern 6 Zoll hoch über das Dach hinansreichen, keine großen Feuersbrünste auf dem Lande entstehen, wenn durch die Tabakpfeifen oder andere Unvorsichtigkeiten eine Scheune in Brand gerathen sollte. Hunderte ja tausende von Menschen könnten alsdann bei den wüthendsten Sturmwinden zum Löschen hinellen, da bei den Strohdächern auch bei mäßigem Winde, geschweige denn bei Sturmwinden auf ein bis zwei ja mehrere

tausend Schritte kein Strohdach sicher ist, auch in Flammen aufzulodern. — Noch einer Ansicht kann sich der Einsender nicht enthalten, nämlich auf diese Art auch ganz feuersichere Wohnungen aufzuführen. Wenn nämlich einen Schuh hoch über der Erde eine Grundmauer und auf diese Grundmauer eichene Balken gelegt werden, auf welchen sich alsdann bloß aus Gebälke die Zimmer erheben sollten, an welche aufrechtstehende Balken von Außen u. Innen solche Geselle von größerer Art angenagelt und überläncht, und die Zimmerdecken ebenfalls auf diese Art von Außen und Innen bekleidet würden, so könnte man sehr schöne und sehr warme Wohnungen feuersicher erhalten, indem die Luft zwischen diesen Gesellen die Kälte von Außen schwer in die Zimmer eindringen und die Wärme nicht leicht aus den Zimmern sich verlieren lassen würde.

Möge durch ein allgemeines Bekanntwerden und ernstes Erproben dieser leicht zu verfertigenden und wohlfeilen feuersicheren Bedachung der immerwährenden Angst aller Landbewohner eine allgemeine Abhilfe geschehen, und der Verarmung Tausender gesteuert werden! Cronstadt im November 1841.

Der Einsender.

Größe der Geschwindigkeit verschiedener Bewegungen. †

(Während der Dauer einer Secunde.) Stundenzeiger an Taschenuhren, bei $\frac{1}{2}$ Zoll Länge, $\frac{1}{10000}$ Zoll; Schnecken $\frac{1}{16}$ Zoll; Pferde im Schritte vor einem Lastwagen 2—3 Fuß; Flüsse im gewöhnlichen Lauf 3—4 Fuß; Menschen im Gange, zwei Schritte à $2\frac{1}{2}$ Fuß, 5 Fuß; beladene Kamehle, 12—15 Stunden des Tages, 6— $6\frac{1}{2}$ Fuß; Pferde im Trabe vor einem Postwagen 7—8 Fuß; mächtige Winde 10 Fuß; schnelle Ströme 12 Fuß; Pferde im raschen Trabe 12 Fuß; schnellsegelnde Schiffe 14 Fuß; Schnellläufer, z. B. Menschen-Croßt, 12—17 Fuß; Reitpferde im Galopp 16—20 Fuß; Bergwässer bis auf 30 Fuß; geübte Schlittschuhläufer 36 Fuß; Dampfswagen in gewöhnlicher Schnelligkeit 39 Fuß; englische Renner erreichen 40 Fuß; Stürme 50—70 Fuß; Windhunde und manche englische Rennpferde 78 Fuß; Adler oder Falken 70—96 Fuß; Dampfswagen in größter Schnelle 97 Fuß; Die heftigen Dracane 120 Fuß; Brieftauben 95—140. — Drehende Bewegungen bei Maschinen. Ein Punkt am Umkreise: bei Mühlsteinen 18—25 Fuß, bei den Spindeln 26 Fuß; bei Kreis sägen 20—50 Fuß; bei gewöhnlichen Schleifsteinen 30—40 Fuß; bei Schlaghaspeln in der Baumwollspinnerei 80 Fuß; bei Schleifsteinen in den Nähfadelfabriken 130—150 Fuß.

Regierungspräsident ein Fest im eigenen Hause veranstalten, das wir als den Ausgangspunct dieser in Selbsterkennung erhebenden Tage betrachten, die wir vor 15 Jahren unter so vielen Thränen verlebte. — (Von dem geschickten Lithographen Wölfler ist eine sehr gelungene Abbildung der Schwanthalerschen meisterhaft concipirten und ausgeführten Statue im Steindruck erschienen. Eine Brochüre von Funk widmet dem Andenken des großen Dichters „Worte der Verehrung und Liebe“ bei Gelegenheit des ihm errichteten Denkmals.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Berlin. Der Geh. Rath v. Schelling hat am 15. November seine Vorlesungen an der Universität vor einem höchst zahlreichen Auditorium, aus allen Ständen, begonnen. Er ließ sich erwarten, daß der Name des berühmten, gegenwärtig für Preußen gewonnenen Mannes eine große Versammlung herbeiführen würde. Wir können über den Vortrag selbst nur so viel sagen, daß er mit Schelling's gewohnter Klarheit gehalten wurde, und sich über den allgemeinen Standpunkt verbreitete, den das von ihm gegründete philosophische System einnimmt; besonders interessant war es indeß, die Art und Weise zu vernehmen, wie Schelling sich am Ende, bei dem ihm gewordenen, in Deutschland auf diese Weise vielleicht noch nicht ausgesprochenen, Befall dankend und anerkennend auszudrücken Gelegenheit nahm.

London, 16. November. In der geographischen Gesellschaft wurde am 8. d. ein Schreiben des verstorbenen Malers Sir David Wilkie vorgelesen, welches dessen barometrische Beobachtungen zur Bestimmung des Niveaus des Todten Meeres enthält. Das Resultat ist, daß dieser See 1198 76 Fuß tiefer als das Mittelmeer und Jerusalem 2,262 Fuß höher als dasselbe liegt. Ferner kam ein Schreiben vom Capt. J. Ross zur Verlesung, worin er meldet, daß er sich den Südpol bis auf 12 Grad genähert und etnige sehr nähernde Bestimmungen über die Lage des südlichen magnetischen Pols erlangt habe.

Heilkunde.

Punctton bei der Herzbeutelwassersucht.

Unter der Hand des jungen, rühmlichst bekannten Med. Dr. Skoda, welcher von Sr. k. k. Majestät aus voller Anerkennung seiner hohen, um die Wissenschaft und die Menschheit erworbenen Verdienste zum Primärarzte des Wiener k. k. allgemeinen Krankenhauses ernannt worden war, hat die Auscultation und Percussion einen ihrer glänzendsten Triumphe gefeiert. — Die Veranlassung hierzu gab ein Fall von Herzbeutelwassersucht an einem 19jährigen Kranken auf der Abtheilung für Brustkranke im hiesigen allgemeinen Krankenhause. Wenn man in früheren Zeiten selbst über die oberflächliche Erkenntniß

dieser Krankheit, noch mehr aber über das hierher einzuschlagende Heilverfahren in tiefem Dunkel gewesen war, so hatte Dr. Skoda in diesem Falle mittelst Auscultation und Percussion die Diagnose auf eine um so erschöpfendere und scharfsinnigere Weise durchgeführt, als nicht nur die genaue Abgränzung des ausgedehnten Herzbeutels, die Menge und Beschaffenheit der enthaltenen Flüssigkeit, die Veränderung der Lage des Herzens, wie auch der Zustand der übrigen Brustorgane bis in die kleinsten Details aufs Verläßlichste bestimmt wurde, sondern daß man auch mit Beruhigung und Sicherheit zur künstlichen Entleerung der angesammelten Flüssigkeit mittelst der Punctton Schreiten konnte. Nicht etwa durch heftigen Schmerz und langwierige Leiden gedrängt, sondern allein im festen Vertrauen auf den unumstößlichen Ausspruch der Kunst bot der junge Kranke muthig und entschlossen seine Brust dem spitzen Stahle dar, und im Angesichte einer zahlreichen ärztlichen Versammlung wurden über drei Pfund Flüssigkeit aus dem Herzbeutel, so nahe dem Lebensborne, entleert, ohne daß ein Tropfen Blut gesehen, ohne daß ein Klage laut gehört wurde; und so hat denn nicht nur die Sicherheit und Untrüglichkeit des gefelerten Diagnostikers eine eben so vollkommene als schwere Probe glänzend bestanden, sondern es ist hiebei auch ein bedeutender Schritt zur Heilung einer bis jetzt für unheilbar gehaltenen Krankheit geschehen.

Feuersichere Bedachung.

(Eingef. aus Cronstadt in Siebenbürgen.)

Einsender dieses Aufsatzes von den vielen Unglücksfällen durch des Feuers fürchbare Flammen besonders auf dem Lande seit länger als einem Decennium öfters aufgeschreckt, faßte den Gedanken: ob nicht eine feuersichernde Bedachung für den Landmann leicht und ohne bedeutenden Ausgaben möglich wäre? Nach vieljährigen Anstrengungen gelang es endlich dem Einsender, eine solche Bedachung zusammenzusetzen, von welcher er überzeugt ist, daß dieselbe auch erfahrenere Männer zu weitem Versuchen reizen wird. — Es werden nämlich Plattenflechten so breit, wie die Entfernung der Dachlefer sind, geflochten, und zwar auf folgende Art: In einen Balken, von etwa 3 bis 5 Zoll dick und breit, werden 3 bis 4 Zoll tiefe Löcher, 5 Zoll von einander entfernt, gehöhrt, Reife von 3 bis 4 Schuh Länge aus Buchen oder Eichenholz neben einander eingesteckt, und mit Weidenruthen locker geflochten, allein so, daß auf der runden Seite der Reife keine der Spitzen der Weidenruthen hervorsteht, sondern glatt abgesehritten werden. Diese Geflechte werden neben einander an die Dachlefer festgenagelt und reihenweise mit einem gut gemischtem Mörtel vom besten Kalk und reinem scharfen Sande so übertüncht, daß der Mörtel sich zwischen das Geflechte hineinziehen kann und die Ru-

then bedeckt. Ist dieses getrocknet, so wird ebenfalls mit solchem Mörtel die Oberfläche rein und glatt abgerieben, wie bei der Stuckaturarbeit. Ist Alles getrocknet, so kann ein solches Dach entweder ganz weiß, oder aber mit einer wohlfeilen rothen Farbe mit Kalk vermischt, und zuletzt mit Ochsenblut angestrichen werden. Sollte durch Hagelschlag, oder durch irgend etwas dieser Mörtel-Ueberzug in der Folge Risse oder größere Beschädigungen erleiden, so können dieselben mittelst einer Leiter mit einem dergleichen Mörtel sehr leicht ausgebessert und wieder neu hergestellt werden. — Da der Einsender ein solches Geflechte länger als 15 Jahre senkrecht stehend, als Umgebung eines Bienen-Platzes für Mauerwerk hielt, und an allen Dächern den Mörtel zur Befestigung der Stützpiegel über 30 Jahre unbeschädigt gesehen hat, so fühlt er sich überzeugt, daß eine solche feuer sichere Bedachung mit den unbedeutendsten Kosten 50 ja 100 Jahre im besten Zustande erhalten werden kann. — Um nun eine Scheune ganz feuer sicher zu machen, so müssen auch die vier Seiten der Scheune aus Mauer aufgeführt werden. Da aber zu fürchten ist, daß die Früchte in solchen luftdichten Scheunen verderben müßten, so kann dieser Besorgniß sehr leicht dadurch vorgebeugt werden, daß die Garben etwa 6 Zoll von der Wand entfernt, und nicht fest an die Wand gelegt werden, und daß über dem Scheunenthore auf beiden Seiten des Daches große Dachfenster einander gegenüber angebracht werden, welche, durch Fallladen beim ersten Feuerlärm zugeschlagen, völlig gesichert werden können. — Daß solche feuer sichere Scheunen-Bedachung mit den geringsten Kosten erbaut werden können, ist daraus ersichtlich, daß jeder Bauer sich die Weidenruthen, so wie den Sand und die 3 bis 4 Schuh langen Reife selbst hohlen kann, und also nichts weiter zu bezahlen hat, als die Nägel und einige Ruffen Kalk. Die Flechtplatten kann jeder Bauer an den langen Winterabenden im geheizten Zimmer, für den Sommer aufbehaltend, sich selbst verfertigen. — Noch ist eine Bemerkung dabei nicht zu übersehen, nämlich, daß, so wie eine Scheune von Außen gegen Feuer-Gefahr gesichert ist, so ist sie auch gegen Feuer-Einlegen gesichert, und ist nur durch Anzündung des Scheunenthores möglich. — Eben so können auch durch solche Scheunen, wenn dieselben auch Scheune an Scheune stünden, und die sogenannten Feuermauern 6 Zoll hoch über das Dach hinansreichten, keine großen Feuerbrünste auf dem Lande entstehen, wenn durch die Tabakpfeifen oder andere Unvorsichtigkeiten eine Scheune in Brand gerathen sollte. Hunderte ja tausende von Menschen könnten alsdann bei den wüthendsten Sturmwinden zum Löschen hinellen, da bei den Strohdächern auch bei mäßigem Winde, geschweige denn bei Sturmwinden auf ein bis zwei ja mehrere

tausend Schritte kein Strohdach sicher ist, auch in Flammen aufzulodern. — Noch einer Ansicht kann sich der Einsender nicht enthalten, nämlich auf diese Art auch ganz feuer sichere Wohnungen aufzuführen. Wenn nämlich einen Schuh hoch über der Erde eine Grundmauer und auf diese Grundmauer eichene Balken gelegt werden, auf welchen sich alsdann blos aus Gebälke die Zimmer erheben sollten, an welche aufrechtstehende Balken von Außen u. Innen solche Geflechte von größerer Art angenagelt und übertüncht, und die Zimmerdecken ebenfalls auf diese Art von Außen und Innen bekleidet würden, so könnte man sehr schöne und sehr warme Wohnungen feuer sicher erhalten, indem die Luft zwischen diesen Geflechten die Kälte von Außen schwer in die Zimmer eindringen und die Wärme nicht leicht aus den Zimmern sich verlieren lassen würde.

Nöge durch ein allgemeines Bekanntwerden und ernstes Erproben dieser leicht zu fertigenden und wohlfeilen feuer sicheren Bedachung der immerwährenden Angst aller Landbewohner eine allgemeine Abhilfe geschehen, und der Verarmung Tausender gesteuert werden! Cronstadt im November 1841.

Der Einsender.

Größe der Geschwindigkeit verschiedener Bewegungen.

(Während der Dauer einer Secunde.) Stundenzüger an Taschenuhren, bei $\frac{1}{2}$ Zoll Länge, $\frac{1}{10000}$ Zoll; Schnecken $\frac{1}{16}$ Zoll; Pferde im Schritte vor einem Lastwagen 2—3 Fuß; Flüsse im gewöhnlichen Lauf 3—4 Fuß; Menschen im Gange, zwei Schritte à $2\frac{1}{2}$ Fuß, 5 Fuß; beladene Kamehle, 12—15 Stunden des Tages, 6— $6\frac{1}{2}$ Fuß; Pferde im Trabe vor einem Postwagen 7—8 Fuß; mäßige Winde 10 Fuß; schnelle Ströme 12 Fuß; Pferde im raschen Trabe 12 Fuß; schnellsegelnde Schiffe 14 Fuß; Schnellläufer, z. B. Menschen-Ernt, 12—17 Fuß; Reitpferde im Galopp 16—20 Fuß; Bergwässer bis auf 30 Fuß; geübte Schlittschuhläufer 36 Fuß; Dampfswagen in gewöhnlicher Schnelligkeit 39 Fuß; englische Renner erreichen 40 Fuß; Stürme 50—70 Fuß; Windhunde und manche englische Rennpferde 78 Fuß; Adler oder Falken 70—96 Fuß; Dampfswagen in größter Schnelle 97 Fuß; Die heftigen Orcane 120 Fuß; Brieftauben 95—140. — Drehende Bewegungen bei Maschinen. Ein Punct am Umlaufe: bei Mühlensteinen 18—25 Fuß, bei den Spindeln 26 Fuß; bei Kreisfäden 20—50 Fuß; bei gewöhnlichen Schleifsteinen 30—40 Fuß; bei Schlaghaspeln in der Baumwollspinnerei 80 Fuß; bei Schleifsteinen in den Nähfadelfabriken 130—150 Fuß.

Emilie.

(Novellette.)

Es war einer jener schönen Frühlingsabende, wo die Natur, in stillem Entzücken ihrer selbst, ihre geheimsten Reize offenbart. Mit den glühendsten Augen der Liebe blühte der klare Himmel auf die Erde hernieder, die gleich einer jungen Braut voller Blumen prangte. — In wonniges Selbstvergessen getaucht, saß Friedrich in der dunkeln Laube. An seiner Brust ruhte Emilie's Haupt und seine Finger wühlten fast mechanisch in den seidnen Locken, die wie goldene Strahlen sich über den vollen sammtnen Nacken der Jungfrau ergossen. Endlich unterbrach diese das Stillschweigen. — „Wie wohl ist mir's doch, mein Friedrich, hier in stiller Einsamkeit, ungeführt von Lieb- und gefühllosen Menschen, an Deiner Brust ruhen zu können! Nur die Einsamkeit ist die Freundin der Liebe!“ — „Du hast recht, mein süßes Kind, erwiderte der Jüngling, im tollen Treiben der Menge ist alles Absicht und Eigennuß. Drum flieht ein liebend Herz so gerne der Menschen Menge, seine überschwenglichen Gefühle auszuschütten im freien Tempel der Natur.“ — „Ich habe viel gelesen,“ sprach Emilie, „daß Liebe eine Krankheit sei, und doch fühl' ich mich erst recht gesund, seit ich mich Dir hingegeben. Ich bin so glücklich, ein solch' frisches Dasein rührt durch alle meine Adern, daß ich mir die Sonne des Himmels kaum beseligender denken kann.“ — Emilie hatte kaum das achtzehnte Jahr erreicht. Ihren Vater verlor sie in der Kindheit und die Mutter entriß ihr der Tod, als sie kaum zwölf Lenze zählte. In frühesten Jugend der theuern Eltern beraubt, bemächtigte sich ihrer eine gewisse Schwermuth, der sie sich um so eher hingab, als ihre Tante, nun ihre Pflegemutter, eine eitle, hartherzige, für jedes zarte Gefühl abgestumpfte Frau war. Emilie, wenn auch nicht arm, hatte doch nur über sehr geringe Mittel zu verfügen und hing desto mehr von dem Willen der Tante ab, deren Geiz nur stets den Reichthum zu vermehren trachtete. Was aber in dieser Beziehung das Schicksal Emilien versagte, das gab ihr die Natur im vollsten Maße — Schönheit des Körpers und der Seele. — Emilie war ein vollendetes Weib. Ihr klares blaues Auge, in dem die ewige Liebe sich zu spiegeln schien, ihre hohe, glatte Stirne, und ein Mund fein und fromm, wie der unsterbliche Sanzio ihn hinzuhäuschen pflegte, zogen unwiderstehlich hin. Ihr schlanker Wuchs hatte diejenige Fülle und Formenvollendung, wie wir sie nur an antiken Kunstgebilden wahrnehmen. — Durch ihr Schicksal auf sich selbst hingewiesen, verbrachte Emilie die Zeit gerne mit Lectüre der verschiedensten Gattungen und bildete so ihren gewandten und empfänglichen Geist auf eine wohlthätige Weise. Kein Wunder

also, daß sich viele und vielerlei Männer um Emilien's Gunst bewarben. Aber nur Friedrich errang den Preis. Sie lernte ihn in einem kleinen Zirkel kennen. Seine Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und ein gewisses Etwas, das sie sich selber nicht erklären konnte, zogen sie fast schon beim ersten Anblick unwillkürlich zu ihm hin. — Friedrich war der Sohn eines reichen und sehr angesehenen Beamten. Er hatte seine Studien mit Erfolg vollendet und war durch seine Fähigkeit und seines Vaters Ansehen zur Hoffnung auf Beförderung hinlänglich berechtigt. Friedrich war ein biederer Jüngling, offen, frei und gutmüthig. Allein ihm hatte die Natur jene Energie versagt, die dem Manne zur Zierde gereicht, und sogar des Weibes Reize erhöht. Friedrich war nicht Meister seiner Handlungen. Er that nichts, weil er's wollte, sondern weil ihn irgend eine Neigung oder irgend ein Impuls dazu trieb. Diese Gemüthsbeschaffenheit war seine höchste Tugend und sein größtes Laster, da sie ihn zu diesem wie zu jener häufig trieb. (Beschluß folgt.)

Miscellen.

Mehrfache Verhandlungen über das Fortbestehen der in Jena erschienenen „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ sind in diesen Tagen zu einem für dieses Institut gewiß nur gedulichen Abschluß gekommen. Höchsten Orts wurde eine bedeutende Unterstützung mit einer Munizipal-Zugung zugesichert, wie sich ihrer kaum ein kritisches Institut der Gegenwart zu erfreuen haben dürfte. Der akademische Senat wählte einen Redaktions-Ausschuß, der Verlag aber ist an die Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig übergegangen. Bei ihr soll zu Anfang des künftigen Jahres die „Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Ztg.“ erscheinen. — In England und Schottland sind gegenwärtig 20 Locomotivfabriken, meist in der Umgegend von Manchester, Liverpool und Newcastle. Die größten können jährlich 50, die kleinsten 12 Dampfswagen, zusammen 350 bis 400 Locomotiven verfertigen.

Aphorismen.

Die Philosophie steigt leicht über vergangene und künftige Leiden; aber die gegenwärtigen Leiden triumphi- ren über sie. — Nicht so wohl der Eigenschaften halber, die man wirklich besitzt, als wegen derer, die man gerne haben möchte, macht man sich lächerlich. — Die Neigung: neue Bekanntschaften zu machen, entspringt nicht so sehr aus der Gleichgültigkeit für die alten, oder aus Lust zum Wechsel, sondern vielmehr aus dem Verdruss, von denen, die uns zu gut kennen, nicht genug geschätzt zu werden, und aus der Hoffnung, dieses von denen zu erlangen, die uns nicht genug kennen. — Der höchste Grad von Verschämtheit liegt in der Verstellung: die Schlingen nicht zu sehen, die man uns gelegt; und niemals ist man leichter getäuscht, als wenn man Andere zu täuschen wähnet. — Es liegt eben so viele Bredensamkeit in dem Ton der Stimme, in den Augen und in den Gebärden Desjenigen, welcher spricht, als in der Wahl der Worte.